

Diesen Ausführungen widerspricht, wie Bessarion beifügt, eigentlich nur der Bericht des Diogenes Laertios. Dieser erzähle von Platon auch schimpfliche Dinge und habe sogar nicht ganz einwandfreie Epigramme von ihm mitgeteilt. Wie aber andere Äußerungen beweisen, scheine Diogenes selber nicht daran geglaubt zu haben. Im übrigen sei das überlieferte Charakterbild von Platon so einwandfrei, daß ein Thomas von Aquin zu dem Urteil komme, Platon habe als einziger im Altertum sich von jeder Lust enthalten (IV. 2, 28. 29).

3. Vor allem überraschend müssen Bessarions Aufschlüsse über Platons Staat gewesen sein, da Lionardo Bruni vor einer Übersetzung dieser Schrift wegen ihrer ganz unchristlichen Anschauungen gewarnt und Trapezuntios die allerschlimmsten Dinge angedeutet hatte.¹ Zunächst zur Frauengemeinschaft, die Platon für seinen Staat verlangte. Vom christlichen Standpunkt aus sei das zwar nicht zu billigen. Doch meint Bessarion, als Heide habe Platon nicht ganz so verkehrt gedacht. Man müsse ihn aus seiner Zeit heraus verstehen. Man müsse seine Gründe hören und dürfe nicht vergessen, daß er auch die Unzuträglichkeiten nicht verkannt habe.

Platon baute seinen Staat auf dem Kommunismus auf. Er ging von der Voraussetzung aus, daß persönliches Eigentum die Wurzel aller Gegensätze unter der Bürgerschaft sei, und daß nur gemeinsamer Besitz der Güter die einzelnen versöhne und zusammenschließe. Völlig lasse sich das nur verwirklichen, wenn auch Frauen und Kinder gemeinsamer Besitz seien. Nur dann gebe es in allweg einen gemeinsamen Anteil an Wohl und Wehe des Staates ohne Rücksicht auf Vorteile für die einzelne Person oder Familie.

Aristoteles widersprach hier allerdings. Er machte geltend, daß bei einer solchen Einrichtung Liebe und Ehrfurcht in der Familie gelockert werden. Doch meinte Platon, dieser Gefahr durch die Erziehung begegnen zu können. Ebenso stehe der aristotelischen Ansicht von dem baldigen Untergang eines derartigen Staatswesens die platonische Erwägung gegenüber, daß das allgemeine Staatswohl hier nicht durch persönlichen Eigennutz ausgebeutet werden könne. Hier liege doch ein wahrer Gedanke, meint Bessarion; denn auch Rom sei groß gewesen, als ein Junius Brutus den eigenen Sohn dem Staatswohl hintansetzte; der Zerfall habe begonnen, als Cäsar auf persönliche Vorteile ausging (IV. 3, 1—5).

Platons Staat sollten nur die Philosophen regieren. Wie dachte er sich diese Philosophen? Sie sollten wahrheitsliebend sein, ein sicheres Fachwissen besitzen, keine verschwommenen Ansichten vertreten, Lustbarkeiten verschmähen, das Geld geringschätzen, den Tod nicht fürchten, Gerechtigkeit pflegen usw. Solche Männer sind selten. Sie müßten gesucht und erzogen werden (IV. 3, 6. 7).

¹ Vgl. oben S. 347.

Wenn Platon unter solchen Voraussetzungen Frauengemeinschaft verlangte, so verkannte er doch nicht die Schwierigkeiten. Deswegen ging er in seinen Gesetzen nachträglich von den Forderungen seiner Politeia ab und empfahl die Einzelehe. Als ihm vollends Aristoteles und andere vorwarfen, er habe sich seinen Staat zu weltfremd ausgedacht, er habe ihn wie aus Wachs gebildet oder Träume erzählt, da gab er auch zu, daß er einen Idealstaat vor Augen gehabt habe, der sich nicht verwirklichen lasse. Er nahm deswegen neben diesem ersten Staat, in dem reiner Kommunismus herrschte, und der höchstens für Götter und Göttersöhne gewesen wäre, einen zweiten Staat an, in welchem er jene kommunistischen Maßnahmen aufgab (IV. 3, 10. 11). So fremd uns aber Platons Gedanken anmuten, zu beachten sei doch, daß bei verschiedenen antiken Völkern tatsächlich Frauengemeinschaft bestanden hat und unter verschiedenen Bedingungen gehandhabt wurde. Hierfür weiß Bessarion mit den merkwürdigsten Einzelheiten zu dienen (IV. 3, 12).

4. Einen breiten Raum nehmen bei Bessarion einzelne Bestimmungen und Einrichtungen des platonischen Staates ein, die sich auf die niedere Lust bezogen, und darum die Kritik des Trapezuntios herausgefordert hatten. So die gymnastischen Übungen unbekleideter Jünglinge und Mädchen (IV. 5). Seine Gesetze betreffs der widernatürlichen Laster, der gesetzmäßigen Ehe; seine Auffassung über außerehelichen Verkehr (IV. 6, 1—4). Sein Verbot des Heiratens bis zum 30. Jahr und seine Stellungnahme zum Zweikindersystem (IV. 7, 1—3). Überall weiß Bessarion mit Einzelheiten zu dienen und Platons Maßnahmen bald aus seiner Absicht, bald aus der antiken Auffassung zu bewerten.

Den Besitz des einzelnen will Platon in seinem Staate aus dem Grunde nicht dulden, weil dadurch nur Standesunterschiede, Üppigkeit, Wollust und Unzufriedenheit entstehen. Der Zusammenbruch des Staates sei die weitere Folge. Der Staat solle weiter in der Lage sein, Übergriffe feindlicher Nachbarstaaten abzuwehren und bedrängte Bundesgenossen zu schützen. Deswegen dürfe er nicht mehr als 45 000 Einwohner haben, und diese haben 10 000 tüchtige Soldaten zu stellen, nicht etwa Söldner, sondern Bürger, die für Frauen, Kinder, Hausgötter und Gräber der Eltern einstehen. Ähnlich urteilt auch Aristoteles, daß nur ein Militärstaat Bedeutung habe. Auch er zieht Grenzen für die Zahl seiner Bürger. Die Höhe richtet sich bei ihm wie bei Platon nach dem Umfang des Ackerbodens (IV. 7).

5. Auf die imperialistische Richtung des Staates beziehen sich Platons Äußerungen über die vier großen Staatsmänner von Athen: Miltiades, Kimon, Themistokles und Perikles. Er bezeichnet sie als schlechte Diener des Staates, als Schmeichler des Volkes und Urheber eines üppigen Lebens. Auch das hatte Trapezuntios zu rügen. Doch sei Platons Ansicht nicht unbegründet, erwidert Bessarion. Nicht damit ist nach ihm dem Staatswohl gedient, wenn ein Führer allen eitlen Wünschen des Volkes nachgibt;

nicht der ist ein vorzüglicher Staatsmann, der den äußeren Feind besiegt, der Reichtum in das Land bringt, Festungsmauern auführt und die Stadt mit prunkvollen Gebäuden schmückt; wohl aber wer den Bürgern gute Sitten beibringt und sie zur Tüchtigkeit erzieht. Nach diesen Grundsätzen prüft er im Gorgias jene vier Staatsmänner. Sie waren allerdings tüchtige Feldherrn; sie haben den Staat in schwieriger Lage gerettet; aber sie haben ihr eigenes Streben nicht zu zügeln verstanden. Sie schmeichelten dem Volk wie alle Volksredner. An ihrer einseitigen Politik ging Athen zugrunde. Man rüstete nur zur See und vernachlässigte die Landmacht. Man vernachlässigte aber auch den inneren Aufbau und die Erziehung des Volkes. Die Folge ihres äußeren Sieges waren Wohlstand, Üppigkeit, Müßiggang und Laster, und das hat dem Staate den Stoß gegeben (IV. 8).

6. In unterhaltsamer Plauderei bespricht Bessarion Platons Vorschriften hinsichtlich des heiteren Lebensgenusses in Wein, Musik, Gesang und Tanz. Verwunderlich ist es nicht, so führt er aus, daß Platon auch dieser Seite menschlichen Lebens Beachtung schenkt. Das tat vor ihm schon Lykurg. Auf den Einwand des ganz nüchternen Lakedämoniers, der gar keinen Weingenuß gestatten wollte, erwiderte Platon: Muß man denn, wenn auf dem Felde durch einzelne Ziegen Schäden entstehen, die Ziegenzucht überhaupt verbieten? So gestattet Platon den Weingenuß; aber er will ein geordnetes Symposion, mit einem Archon an der Spitze, der die Gespräche leitet und das Maß bestimmt. Deswegen zieht Platon auch die Grenzen für die einzelnen Lebensalter. Bis zu 18 Jahren soll der Jüngling überhaupt keinen Wein trinken. Man darf nicht Feuer zum Feuer gießen. Bis zu 30 Jahren sei Wein gestattet, aber ja recht mäßig. Den Alten soll man ihr Gläschen gönnen, damit sie mehr Beweglichkeit in die Glieder bekommen. Ähnlich lauten auch seine Vorschriften für die heitere Geselligkeit. Nur gute Dichter! Tänze und Gesang dem Alter entsprechend! Also nicht um der Ausgelassenheit und Völlerei zu dienen, wie Trapezuntios verleumdet, gibt Platon seine Vorschriften, sondern um Maß und Art des heiteren Lebensgenusses zu regeln. Lebensfreude sollte herrschen wie fröhliche Geselligkeit und gegenseitige Anregung, aber innerhalb bestimmter Grenzen (IV. 9).

7. Die Tyrannis billigt Platon ähnlich wie Aristoteles ganz entgegen der demokratischen Richtung seiner Zeit. Er will sie aber nicht als Gewaltherrschaft, die sich Rechtsverletzungen erlaubt, wohl aber als wohlgeordnete starke Regierung in der Hand eines Monarchen mit persönlichen Fähigkeiten und gutem Willen (IV. 10).

8. Platon verlangt allgemeines und politisches Wissen. Die Jugend soll aber nur so viel lernen, als für den Kriegsdienst, für das Familienleben und die Staatsverwaltung notwendig ist. Drei Jahre Lesen und Schreiben, dann drei Jahre Musik. Dazu die Dichter, aber nur sittlich und religiös einwandfreie. Schließlich die Staatsgesetze (IV. 11). Ähnlich lauten auch seine Forderungen für das höhere Studium. Für das bürgerliche Leben

Musik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie. Die übrigen Künste sollen einem engeren Kreis vorbehalten bleiben, namentlich für die Hüter des Staates. Für die Menge ist nur notwendig, was für den Staat nützlich ist. Der eigentliche Unterschied zwischen den Gebildeten und der Masse liegt nach ihm in der Kenntnis der Mathematik (IV. 12).

9. Ebenso kommen Platons Ansichten über Freizügigkeit, Besteuerung, Geldwirtschaft und Wohlstand der Bürger zur Sprache. Die Metöken spielten in der Antike eine Zeitlang eine besondere Rolle. Die älteste Zeit ließ beigezogene Fremde im Staate nicht zu. Lykurgos fürchtete, daß sie die Sitten seiner Bürger verdürben. Diese Gefahr hatte Platon zwar nicht verkannt; aber er sucht die Zuwanderung der Fremden nicht zu verhindern, geradesowenig wie die Auswanderung der einheimischen Bevölkerung. Maßgebend war ihm der Handel der eigenen Bürger im Ausland und auf der anderen Seite die Pflege des fremden Handwerks zu Hause. Den Fremden will er nicht länger als 20 Jahre Aufenthalt gestatten. Sie sollen dabei Steuerfreiheit genießen und beim Wegzug ihr Privatvermögen mitnehmen dürfen. Nach dieser Bewährungszeit können sie aber auch in den Volksverband aufgenommen werden, wenn die einheimischen Bürger damit einverstanden sind (IV. 13).

10. Auch was Platon und Aristoteles über die Steuern sagen, ist wichtig. Platon empfiehlt ungleiche Steuern, ohne Furcht vor inneren Unruhen. Übertriebenheiten werden nach ihm schon dadurch verhütet, daß er keine ganz Reichen wie auch keine ganz Armen in seinem Staate dulde. Die Grundsätze finden sich in seinen Gesetzen: Der übergroße Reichtum führe zu Aufständen, drückende Armut zur Versklavung. Vor allen Dingen solle niemand seiner Kinder wegen nach Reichtum trachten. Das wäre für jene wie für die Gesamtheit von Nachteil, denn beiden droht damit die Gefahr, daß sie in Lust und Uppigkeit aufgehen (IV. 14).

Mit seinen Ausführungen über Platon war Bessarion zu Ende. Wir hören aber noch, wie es um Trapezuntios' wissenschaftliche Ehrlichkeit bestellt war. Trotz seiner moralischen Entrüstung über Platons Minderwertigkeit habe er die Gesetze für Nikolaus V. ins Lateinische übersetzt, und den Parmenides habe er lateinisch dem Kardinal Nikolaus von Cues überreicht. Dazu schrieb er beidemal Vorreden, die Platon als Menschen und Philosophen mit den höchsten Tönen feierten. Später ließ er Platons Gesetze — der Papst hatte sie nicht angenommen — der Republik Venedig zugehen, abermals mit den glänzendsten Empfehlungen. Wie vertrage sich das aber mit seiner Ehrlichkeit (IV. 16)?

Das war Bessarions Schrift zur Ehrenrettung Platons. Das Wichtige an ihr war nicht, daß ein Kloppfechter abgetan worden war. Das wäre an sich nebensächlich gewesen. Vielmehr wurde hier Platon zum erstenmal wieder in den Wissensbereich des Abendlandes eingeführt. Das war Bessarions bleibendes Verdienst.

4. Die Aufnahme von Bessarions In Calumniatorem Platonis bei den Zeitgenossen.
Zur Bewertung von Bessarions Platonismus.

Bessarions In Calumniatorem Platonis gelangte in der lateinischen Bearbeitung alsbald nach der Drucklegung zu weiter Verbreitung. Einigen Freunden hatte Bessarion das Werk selber zugeschickt. Wir hören das aus ihren Dankschreiben. Niccolò Perotti war voll heller Freude. Er habe sich nur noch vier Stunden Schlaf gegönnt, um das »wunderbare Buch« lesen und abschreiben zu können, schreibt er dem Kardinal.¹ Etwas Hervorragenderes habe er in seinem ganzen Leben noch nicht zu Gesicht bekommen. Sprachlich sei das Buch ein Meisterwerk. Der Einfluß Platons sei unverkennbar. Daß man es mit einer Gegenschrift zu tun habe, komme bei der rein sachlichen Darstellung nirgends zum Vorschein. In Wirklichkeit sei das Werk eine Einführung zu dem bisher noch ziemlich unbekanntem Platon, und wegen seines reichen Inhalts müsse es einen ganz anderen Titel haben. Perotti war durch Bessarions Werk so für Platon begeistert worden, daß er den Kardinal bat, er wolle jetzt doch Platons Gesetze für den lateinischen Leserkreis bearbeiten und möglicherweise dafür Gages heranziehen. Auch seine Mithilfe bot er dazu an. Ähnlich, nur in ruhigeren Tönen, schreibt Ognibene von Leonigo.²

In Florenz lasen das In Calumniatorem der Platoniker Marsiglio Ficino und der Peripatetiker Johannes Argyropulos. Das war nicht ohne Bedeutung. An Ficino knüpft sich die Gründung der Platonischen Akademie zu Florenz.³ Gerade er wurde der Mann, der von Platons Schriften eine geniale lateinische Übersetzung schuf, die sie dem Abendland jetzt endgültig zugänglich machte, und die lange dazu das einzige Mittel blieb. In der gleichen Begeisterung für die platonische Gedankenwelt übersetzte er auch Plotinos' Enneaden und begründete eine platonische Theologie. Von ihm leitete die Überlieferung dann weiter zu Pico von Mirandola. Wir sehen aber, wem die Anregung eigentlich zu verdanken ist. Bessarion hatte dem Platoniker zu Florenz sein Werk schon längst versprochen und jetzt auch zugeschickt.⁴ Sein Brief stammt

¹ Überlieferung:

- a. Rom, Cod. Vat. lat. 3399 fol. 253—256.
- b. Rom, Cod. Barb. XVI. 85 fol. 179—180.
- c. Venedig, Cod. Marc. lat. X. 12 fol. 1—2.
- d. Venedig, Cod. Marc. lat. VI. 210.

Druckausgaben:

- a. Malvasia, Compendio storico della basilica de' dodici apostoli di Roma. Roma 1665. p. 210 sq. (Sehr seltener Druck.)
- b. III. Band (Ungedruckte Texte), Briefe, Anhang n. 2.
- ² III. Band (Ungedruckte Texte), Briefe, Anhang n. 3.

³ Voigt, Die Wiederbelebung des classischen Altertums II. 122. Della Torre, Storia dell' Accademia Platonica di Firenze p. 11 sq. 441 sq. Vgl. oben S. 348 n. 7. 351 n. 8.

⁴ Marsilii Ficini Epistulae I. 12. *Superioribus lustris elucubratum opus nostrum et nuper editum in defensionem Platonis nos ad te missuros promisimus.*

vom 13. September 1469.¹ Ficino dankte.² Die Begeisterung, mit der er dieses »unsterbliche Buch« gelesen, lasse sich nicht in Worte kleiden. Jenes Gold der Weisheit, das sich Platon einst von Gott erbeten, sei lange in seinen Schriften verborgen gewesen. Plotinos, dann Porphyrios und Jamblichos, zuletzt noch Proklos haben es entdeckt. Dann seien Zeiten gekommen, in denen die Uhue auf jene Weisheit schmähten. Platon selber habe diese Wiedererneuerung vorhergesagt, und diese Zeit sei jetzt gekommen. »Denn Du, Bessarion, hast das Licht der Akademie wieder neu erstrahlen lassen und die trüben Augen geheilt.«³ So hat denn auch Ficino an Bessarion wieder angeknüpft. Mag auch seit 1459 Johannes Argyropulos sein Lehrmeister gewesen sein; dieser war doch ausgesprochener Peripatetiker, war ausschließlich zur Erklärung des Aristoteles in Florenz angestellt und las nur gelegentlich über die platonischen Schriften.⁴ Zudem stand Ficino mit seinen 36 Jahren noch mitten in seiner wissenschaftlichen Entwicklung, so daß Bessarions Platonwerk ihm gerade zur rechten Zeit in die Hand kam.

Argyropulos, dem Bessarion sein Werk ebenfalls hatte zugehen lassen, war gerade in tiefer Trauer um seine beiden Söhne, die kurz nacheinander gestorben waren.⁵ Er schreibt am 27. Oktober 1469 an Bessarion.⁶ Nach Überwindung des ersten Schmerzes sei er zuerst an sein neues Buch gegangen. Er habe gewußt, so könne nur er schreiben. Nichts fehle. Die Sprache gleiche an Wohlklang der Ausdrucksweise Platons. Dazu sein fein empfundenes Urteil. Jenen Rabulisten habe er gründlich abgetan;

¹ Überlieferung:

Florenz, Bibl. Laur. lat. Plut. 83. Cod. 18 fol. 62—63.

Druckausgabe:

Marsilii Ficini Epistulae I. 12 (Opera Basileae 1561 u. ö.)

² Überlieferung:

a. Rom, Cod. Vat. lat. 3399 fol. 260—261.

b. Rom, Cod. Barb. XVI. 85 fol. 182.

c. Venedig, Cod. Marc. lat. VI. 201.

d. Venedig, Cod. Marc. lat. X. 12.

Druckausgaben:

a. Malvasia, Compendio storico della basilica de' dodici apostoli di Roma. Roma 1665.

b. III. Band (Ungedruckte Texte), Briefe, Anhang n. 7.

³ III. Band (Ungedruckte Texte), Briefe, Anhang n. 7. *Sed tu, Bessario, academie lumen medicamentum confestim saluberrimum hebetibus et caligantibus oculis adhibuisti, . . .*

⁴ Della Torre, Storia dell' Accademia Platonica di Firenze p. 478.

⁵ Dazu ein Beileidschreiben Filelfos vom 22. Juni 1469 bei Legrand, Cent-dix lettres grecques de Fr. Filelfe p. 142 sq. Klette Th., Beiträge zur Geschichte und Literatur der Italienischen Gelehrtenrenaissance. Greifswald 1890. III. 156.

⁶ Überlieferung:

a. Rom, Cod. Vat. lat. 3399 fol. 258^v—259^v.

b. Rom, Cod. Barb. XVI. 85. fol. 181^v—182.

c. Venedig, Cod. Marc. lat. VI. 210.

d. Venedig, Cod. Marc. lat. X. 12.

Druckausgaben:

a. Malvasia, Compendio storico della basilica de' dodici apostoli di Roma. Roma 1665.

b. III. Band (Ungedruckte Texte) Briefe, Anhang n. 6.

das Wichtigste sei aber, daß er die Lehrmeinungen beider Philosophen in ihrer hauptsächlichsten Gestalt einmal herausgestellt habe, und zwar habe das auch für die künftigen Zeiten Bedeutung. Die Lateiner müssen ihm besonders dafür dankbar sein. Jetzt wissen sie über Platons Welt- und Lebensanschauung Bescheid. Das möge ihm für den Augenblick genügen.

Nach Mailand kam Bessarions Werk mehr zufällig durch einzelne humanistisch beflissene Leute. So hatte es Filelfo kennengelernt, aber erst im Sommer 1470.¹ Aus Neapel weiß Beccadelli ähnlich zu berichten.² Auch Naldo in Florenz³ und Campani⁴ haben davon erfahren und schreiben dem Kardinal.

Daß Bessarion das Buch an Filelfo nicht persönlich schickte, ist überraschend. Aber es zeigt auch, daß ihm an dem großsprecherischen Poeten, der ihn mit Bitt- und Lobschreiben geradezu überschüttete, nicht viel gelegen war. Nicht weniger überraschend ist Filelfos Stellungnahme. Der Brief, in dem er sich darüber Bessarion gegenüber ausspricht, stammt vom 10. September 1470.⁵ Er wolle vorläufig mit seinem Urteil über Georgios Trapezuntios noch warten, bis er dessen Werk gelesen habe. Denn, daß jener über Platon sich in solch wahnsinniger Weise ausgelassen haben soll, komme ihm vorläufig fast unglaublich vor. Filelfo kam es eben schwer an, eigene Schwächen und Irrtümer zuzugeben. Er hatte bisher gerade auf Trapezuntios wissenschaftlich große Stücke gehalten und stand mit ihm in besten Beziehungen. Zwei andere Briefe, die er deswegen schon im vergangenen Jahre an Gazes und Bessarion geschrieben hatte, lassen das deutlich erkennen. Gazes hatte ihm von Bessarions In Calumniatorem geschrieben und Trapezuntios mit Namen genannt.⁶ Filelfo

¹ III. Band (Ungedruckte Texte) Briefe, Anhang n. 4. . . . *opus tuum, quod nuper adversus calumniatorem Platonis abs te editum in hanc urbem a diversis studiosis delatum fuit, . . .*

² III. Band (Ungedruckte Texte), Briefe, Anhang n. 5. *Allati nuper Neapolim fuerunt libri tui, quos adversus calumniatorem Platonis mira cum sapientia maxima cum eloquentia edidisti.*

³ Überlieferung: Venedig, Cod. Marc. lat. VI. 210 n. 51.

Druckausgabe: III. Band (Ungedruckte Texte), Briefe, Anhang n. 12.

⁴ Campani *Epistulae* lib. V. ep. 30.

⁵ Überlieferung:

a. Rom, Cod. Vat. lat. 3399 fol. 257^v—258.

b. Rom, Cod. Barb. XVI. 85 fol. 181.

c. Venedig, Cod. Marc. lat. VI. 210.

d. Venedig, Cod. Marc. lat. X 12.

Druckausgaben:

a. Malvasia, *Compendio storico della basilica de' XII. apostoli*. Roma 1665.

b. III. Band (Ungedruckte Texte) Briefe, Anhang n. 4.

⁶ Der Brief Gazes an Filelfo auf Grund von Cod. Ambros. gr. D. 488 inf. fol. 23 zum erstenmal bei Gercke, *Theodoros Gazes* S. 19—21. Ebenda S. 21: ἃ δὲ πυνθάνεσθαι συγγεγράφαι τοῖς περὶ Βησσαρίωνα λέγεις, ὑπὲρ Πλάτωνος ἐστὶ πρὸς λοιδορίας καὶ ἀνικλήσεις Γεωργίου τοῦ Τραπεζουντίου Κρητός. ὁ γὰρ τοῦ Γεωργίου ὁδε ἐπαινεῖν μὲν βούλεται Ἀριστοτέλει, Πλάτωνα δὲ ψέγει καὶ ἀνεπιστήμονα πάντων ἀπλῶς γεγονέναι φησὶ καὶ γράφων ὑβρίζει. ἀμαθῆς δὲ ὢν παντελῶς καὶ ἡλίθιος ἄνθρωπος, οὐδενός ἐστιν ἄξιος λόγου. οἱ γε μέντοι περὶ Βησσαρίωνα οὐκ ὀλιγοῦσαντες συγγεγράφασιν ὑπὲρ Πλάτωνος πλείω ἅττα λόγου τε καὶ σπουδῆς ὄντως ἄξια. ταῦτα δὲ καὶ εἰς τὴν Λατίνων φωνὴν μετενεγκόντες ἔχουσιν, οὐπω ἐκδεδοκά-

suchte aber die Urheberschaft jener Schmähschrift auf den Mönch Barlaam aus Kalabrien abzuwälzen. Er meinte sogar, jenes Machwerk bei seinem früheren Aufenthalt in Konstantinopel gesehen zu haben.¹ Ähnlich schrieb er an Bessarion.²

Filelfo war also noch nicht weitergekommen und scheint auch für Bessarions neues Werk keine übergroße Aufmerksamkeit gehabt zu haben, trotz einzelner lobender Worte, die er spendete. Nach dieser Hinsicht war von ihm auch nicht viel zu erwarten. In philosophische Fragen besaß dieser Humanistenpoet keinen Einblick. Das hatte er schon dreißig Jahre früher gezeigt, als Plethon dieses Gebiet zum erstenmal berührte. Damals äußerte sich Filelfo, der sich auf nichts näher einlassen wollte, voll Liebedienerei zu dem ganz aristotelisch eingestellten Georgios Scholarios: »Aristoteles und die Wahrheit sind ein und dasselbe.«³

Und Trapezuntios? Gerade ihm bot die Haltung Filelfos, mit dem er in nahen Beziehungen stand, eine Stütze. Es wäre nicht zum erstenmal gewesen, daß er den Kardinal getroffen hätte, wenn auch nicht unmittelbar. Er hatte seinen Pfeil jedesmal auf Gazes gerichtet, wenn er an Bessarion mäkeln wollte. So in der Invektive vom Jahre 1453.⁴ Dann wieder in den letzten Jahren in dem Streit, der sich um Bessarions Schrift *De natura et arte* entspann. Jetzt wagte er es nach seinen kläglichen Leistungen, durch seinen Sohn Andreas eine Erwiderung auf Bessarions *In Calumniatorem Platonis* der Universität Paris vorlegen zu lassen. An sich eigentlich der beste Beweis, daß das Abendland von Platon auch nicht die geringste Ahnung hatte. Bessarion legte der Sache vorläufig

τες. Letztere Bemerkung verweist den Brief vor 1469. Nach anderen Bemerkungen über Pauls II. Verdienste um den Frieden (Januar bis April 1468) ist die Datierung klar. Vgl. Gercke a. a. O. 31.

¹ Der Brief Filelfos an Gazes vom 9. Dez. 1469 bei Legrand, *Cent-dix lettres grecques de Fr. Filelfe* n. 86 p. 152 s. . . . Ποιήσω γὰρ τὸ χρέων θαρραλέως τε καὶ θαρραλέως· τοσοῦτον δὲ τολμηρότερον ὅτι ἡ πραγματεία ἐκείνη οὐ τοῦ ἡλιθίου Χεζεργίου σου (i. e. Georgios Trapez.) ὑπάρχει, ἀλλὰ τοῦ μοχθηροῦ ἐκείνου Βαρλαάμ Καλαβροῦ. Εἶδον γὰρ ταύτην αὐτὸς κατὰ Κωνσταντινούπολιν διατρέβων παρ' ἐκείνῳ τῷ γέροντι πριμικηρῶ (οὐ γὰρ ἔχω νῦν τοῦνομα εἰπεῖν αὐτοῦ διὰ τὴν λήθην), οὐτινος ἐκεῖτο ἡ οἰκία κατὰ τὴν ἀριστερὰν τῆς ἀγούσης ὁδοῦ πρὸς τὸν τῆς ἁγίας Σοφίας θαυμασιωτάτον ναόν. Εἶχε γὰρ ὁ ἀνὴρ τὰς τε διαβολὰς ταύτας τοῦ Καλαβροῦ Βαρλαάμ σχεδὸν ἀπάσας καὶ Κυδώνη Δημητρίου, οὐ καὶ ἔλεγεν ἑαυτὸν γεγονέναι μηθητήν, δεινὴν τινα καὶ σοφωτάτην ἀπολογία. Προσθήκη δὲ που χρῆται ὁ μαρὸς οὕτως πρὸς τὰς τοῦ Βαρλαάμ πανούργους διαβολὰς κατὰ Πλάτωνος αἰσχροῦ μᾶλλον ἢ ἰσχυροῦ, τὴν αὐτοῦ φύσιν ταῖς ἀσελγέσι λοιδορῆσιν ἐμφανῶς προσδηλώσας. Ἀλλὰ περὶ τούτων ἤδη ἄλλοις. . . .

² Der Brief Filelfos an Bessarion vom 9. Dez. 1469 bei Legrand l. c. n. 87 p. 154. Die fragliche Stelle: *Reddita mihi sunt, pater reverendissime, maledicta illa nefaria, ne insulsissimas nugae dixerim, in nobilissimum philosophorum principem Platonem, quae a Barlaham Calabro, impurissimo illo haeretico, primum effutita, cum viderentur extincta, nescio quo infelici auspicio iterum exarserunt in flammis.* Noch Legrand hielt die Darstellung Filelfos für den tatsächlichen Sachverhalt. Ob auch Barlaam († nach 1348) gegen Platon schrieb, steht noch dahin. Über ihn vgl. Legrand l. c. 154. Voigt, *Die Wiederbelebung d. class. Altertums* II. 107 ff.

³ Der Brief Filelfos an Georgios Scholarios vom 29. Juli 1439 bei Legrand l. c. n. 12 p. 31 s. . . . ὡς ταῦτόν ὃν Ἀριστοτέλει τε καὶ τῇ ἀληθείᾳ συνηγορεῖν.

⁴ Vgl. oben S. 327.

noch wenig Bedeutung bei, auch wenn er einfältige Behauptungen über sich von auswärts hörte. So erfand der Erzbischof von Tours, Elie de Bourdeilles, er habe vorgetragen, daß Platon von einer Jungfrau geboren sei. »Aber sie sollen machen, was sie wollen«, schreibt er Fichet. »Nicht das alberne Geschwätz jenes Mannes, sondern die Liebe zur Wahrheit und zur Philosophie Platons hat uns zum Schreiben veranlaßt.«¹

Als sich im Frühjahr 1471 für Bessarion nochmals Gelegenheit zu einem Briefwechsel mit Fichet bot, schickte er ihm sein In Calumniatorem Platonis, um es der Sorbonne vorlegen zu lassen. Er bemerkte dazu: »Ich habe das Buch in der Absicht verfaßt, um die Weltanschauung Platons, der den Lateinern bis heute noch unbekannt ist, in ihren wesentlichen Stücken klarzulegen. Man soll den Eindruck gewinnen, daß Platon nichts anderes vortrug, als was auch Aristoteles billigte, und umgekehrt, daß auch der Stagirite nicht von Platon abgewichen ist. Ein ernster Philosoph muß auf den Standpunkt beider eingehen und darf keinen verachten.«² Ein mehrfacher Briefwechsel spann sich daran, aber in Paris herrschte weniger Verständnis für die Sache, als sich Bessarion gedacht hatte. Ein volles Jahr lang erhielt er keine Antwort deswegen. Er wurde zum Schluß darüber ernstlich ungeduldig und verzagt.³ Endlich bestätigte auch Fichet, daß er seinen Schlaf geopfert habe, um das Werk zu lesen. Auch wollte er es überallhin bekanntgeben. Die Vorlage an die Universität blieb vorläufig aber erst sein Versprechen.⁴

Bessarions Freunde aber gingen auf die Herausforderung des Trapezuntios ein. Niccolò Perotti machte sich zu ihrem Wortführer und geißelte den »stinkenden Bock« mit seiner »Refutatio delyramentorum Georgii Trapezuntii Cretensis.«⁵ Das war nun allerdings eine Invektive ganz nach Humanistenart, die von den rein sachlichen Ausführungen Bessarions gewaltig abstach. Perotti bezeichnet den Trapezuntios als Auswurf der Menschheit. Man solle ihn hängen, aber an den Füßen, und die Vorübergehenden sollen ihn anspeien. Steine, Stockprügel und Jauche denkt er ihm zu. Das war die vielfach übliche Sprache der Humanisten. Bessarion selber sah sich genötigt zu mildern. Nach einer Äußerung von ihm ist anzunehmen, daß die Striche bei den saftigen Stellen und einzelne Randbemerkungen in der Handschrift von ihm stammen.⁶

¹ Der Brief Bessarions an W. Fichet vom 13. Dezember 1470 bei Legrand l. c. n. 1 p. 224 s.

² Bei Legrand l. c. p. 225.

³ Vgl. Bessarions Briefe an Fichet bei Legrand l. c. n. 5 p. 232, n. 6 p. 233, n. 8 p. 237.

⁴ Fichets Brief an Bessarion bei Legrand l. c. n. 11 p. 249. Vgl. oben S. 333.

⁵ Überlieferung: Venedig, Cod. Marc. lat. VI. 210 fol. 4–19.

Druckausgabe: III. Band (Ungedruckte Texte).

⁶ Bessarions Brief an Fichet bei Legrand l. c. n. 1 p. 225. *Quam autem multa in ea essent, quae magis illum audire quam nos loqui decet, subductis virgulis castigavimus.*

Im allgemeinen wurde Bessarions *In Calumniatorem Platonis* demnach mit Begeisterung aufgenommen. Dafür hatte er doch einen über alle Maßen überraschenden Einblick in Platons Gedankenwelt gegeben. Hier hatte er seine Verdienste. Mit seinem nachdrücklichen Hinweis auf die bis dahin herrschende Unzugänglichkeit der platonischen Schriften hat er auch Ficinus die Anregung zu seiner Platon-Übersetzung gegeben,¹ die eine klassische Leistung geworden und dauernd geblieben ist. Auf lange Zeit hielt Bessarions Werk die Geister wach. Das zeigt die Tatsache, daß es auch nach dem Tode des Verfassers wieder gedruckt wurde, im Jahre 1516 sogar nochmals in 3. Auflage. Wenn Bessarion aber auch Platon wieder erschlossen hat, so ist es seiner Mitwelt doch entgangen, daß er nicht in allweg einen reinen Platonismus bot. Bessarion verstand Platon fast durchgehend im Sinne der Neuplatoniker. Das war eigentlich schon durch seine Ausbildung in Plethons Schule bedingt. Anderes beruhte auf seiner späteren Beschäftigung mit Neuplatonikern wie Proklos, Hermias, Jamblichos, Olympiodoros und anderen.²

Wie sehr er sich mit ihnen abgab, zeigen außer den früher besprochenen Erörterungen mit Plethon seine Randbemerkungen in Proklos' Kommentar zu Platons *Timaios*, der in Cod. Marc. gr. 190 vorliegt und in seine Bibliothek gehörte. Auch die platonisierenden Kirchenväter, die ihm als Theologen vertraut waren, spielen da herein. Alles das kehrt in seinem *In Calumniatorem Platonis* wieder. Die Kirchenväter wie Augustinus, Gregor von Nazianz und ganz besonders Dionysios der Areopagite sind es, die ihm platonische Äußerungen in christlicher Auffassung erscheinen lassen.³ Der alte Gedanke, daß Platon das Alte Testament gekannt habe, läßt ihn auch Anklänge aus den Propheten, dem Hohenlied und den Weisheitsbüchern finden.⁴ Ebenso sehr führen ihn aber auch die späteren Erklärer wie Plotinos, Proklos, Jamblichos, Diogenes Laertios oder Porphyrios und Numenios.⁵ Selbst Philon zieht er zur Erklärung der platonischen Weltschöpfung heran.⁶ Wer möchte aber ihm das verargen, da seine Zeit überhaupt noch keinen Einblick in die philosophisch-geschichtliche Entwicklung gehabt hat!

¹ Die *Editio princeps* von Ficinos Platon-Übersetzung ist auf 1483 zu datieren. Vgl. Huit, *Le Platonisme in den Annales de philosophie chrétienne*. Louvain XXXIII (1895) 274 sq. Die unbegründete Annahme, daß Ficino seine Übersetzung schon 1453 begonnen habe (*d'entreprise tentée par Ficin vers 1453. l. c. 273*), ist nach Bessarions Äußerungen wie nach den besprochenen Briefen hinfällig.

² Vgl. oben S. 337 f.

³ Bessarion, *In Calumniatorem Platonis* I. 3, 2 II. 1, 2; 3, 2 IV. 1, 13; 2, 11; 2, 15; 2, 27; 3, 2. 3; 4, 4.

⁴ Bessarion, *In Calumniatorem Platonis* II. 3, 3 IV. 2, 3. 13.

⁵ Bessarion, *In Calumniatorem Platonis* I. 2, 2; 4, 12. 16 II. 4, 6. 7. 12; 9, 2. 6. 9. 12 IV. 1, 14; 2, 29.

⁶ Bessarion, *In Calumniatorem Platonis* II. 5, 9.

5. Neue Erörterungen über Platon und Aristoteles. Bessarions De natura et arte. Der aristotelische Substanzbegriff und die platonischen Ideen.

Bessarion hatte sein *In Calumniatorem Platonis* noch nicht in allerletzte Gestalt gebracht, als in seiner Akademie noch allerlei Einzelfragen auftauchten, die Platon und Aristoteles betrafen. Im Vordergrund steht hier Theodoros Gazes. Georgios Trapezuntios mischt sich ebenfalls wieder ein, wird aber entlarvt und von Bessarion als mißgünstiger Neidhammel wie als unwissenschaftlicher Schwätzer offen bloßgestellt. Alte Ansichten des Georgios Gemistos kommen erneut zur Behandlung. Dazu lassen sich Michael Apostolios und Andronikos Kallistos in blindem Eifer in den Streit der Meinungen hineinreißen, ohne gerade das Wohlgefallen des Kardinals auf sich zu ziehen. Auch ein Fernstehender, Johannes Argyropulos in Florenz, beteiligt sich zum Schlusse an den Erörterungen. Es waren Fragen, die wohl mehr die damalige Zeit als uns zu fesseln vermochten; aber der Streit dieser Griechen hat wieder zu den alten Autoren näher geführt.

Zeit und Reihenfolge der einzelnen Schriften waren lange nicht sicher ausgemacht. Vast vereinigte hier Dinge, die in keinem inneren Zusammenhang stehen. Dazu konnte er auch nicht entfernt den ganzen Umfang der fraglichen Abhandlungen.¹ Die Annahmen von L. Stein sind völlig unbrauchbar, weil er sich zur Herstellung des Zusammenhangs lediglich auf die Titel und Anfangsworte der einzelnen Schriften verließ, ohne diese inhaltlich zu kennen.² Gasparly besserte hier einiges, aber nicht alles.³ Zu Verwirrungen führte besonders das Druckjahr 1469 von Bessarions lateinischem *In Calumniatorem Platonis*, da man von der Entstehungsgeschichte des Werkes nichts kannte. Erst Gercke, der die fraglichen Abhandlungen in den Handschriften einsah, bewegte sich auf sicherem Boden.⁴ Doch ist zum Inhalt wie auch kritisch noch manches nachzutragen. Wir bringen diese Schriften, darunter auch den griechischen Text von Bessarions *De natura et arte* im III. Band zur Veröffentlichung.

Wir haben hier zwei Gruppen von Schriften zu unterscheiden, die von grundverschiedenen Auseinandersetzungen herkommen, zeitlich aber zum Teil nebeneinander entstanden sind. Zuerst setzte der Streit über den aristotelischen Substanzbegriff ein, der durch Bessarions Eingreifen 1461 vorläufig zur Ruhe gebracht, dann aber unter anderem Gesichtspunkt wieder angefacht wurde und endlich nach 1469 mit Gazes' *Ἀντιρρητικόν* seine Erledigung fand. Später begonnen und früher beendet war jene zweite

¹ Vast, *Le cardinal Bessarion* 335—344. Rocholl, *Bessarion* 164 f. bietet noch weniger.

² Stein, L. *Der Humanist Theodor Gaza als Philosoph*, im *Archiv f. Geschichte d. Philosophie*. II. (Berlin 1889.) 426—458.

³ Gasparly A., *Zur Chronologie des Streites der Griechen über Plato und Aristoteles im 15. Jahrhundert* im *Archiv f. Gesch. d. Phil.* III. (1890) 50—53.

⁴ Gercke A., *Theodoros Gazes*. Festschrift der Universität Greifswald 1903. S. 38—45.

Auseinandersetzung über Aristoteles' Auffassung von der Ursächlichkeit in Natur und Kultur, die ihren Abschluß in Bessarions De natura et arte fand. Diese Fragen standen einigermaßen auch noch mit jener Ehrenrettung Platons im Zusammenhang. Die dritte griechische Bearbeitung wie die Druckausgaben haben deswegen De natura et arte geradezu als V. Buch dem In Calumniatorem Platonis angehängt. In dieser Fassung (im Gegensatz zu einem ersten Entwurf Bessarions) gibt uns diese Schrift selber eingehend Auskunft über den Hergang der Auseinandersetzung. Wir behandeln hier den letztgenannten Streit an erster Stelle.

Es handelte sich um die Stellungnahme zu einem Satze in Aristoteles' Physik: Handelt die Natur, wenn sie einen Zweck verfolgt, geradeso wie jede menschliche Betätigung auf dem Gebiete der Kultur mit bewußter Absicht? Und was war hier Aristoteles' Meinung?¹ Plethon, der auch hier wieder die Frage angeregt hatte, hielt mit Platon dafür, daß Kunst wie Natur überall mit Überlegung handeln. Aristoteles, der nach seinem strengen Wortlaut das zu verneinen schien, lehnte er ab. Gegen diese Auffassung wandte sich Gazes: Die Sache, so führt er aus, liegt nicht so einfach, wie Plethon meint. Um den aristotelischen Text zu verstehen, muß man unterscheiden zwischen *πράττειν* im Sinne von *consulto agere* und *ποιεῖν* als gleichbedeutend mit *facere*. Ersteres ist Sache des überlegenden Verstandes; letzteres ist Sache der Kunst, trifft aber auch für die Natur zu. Bewußte Überlegung ist aber nur da notwendig, wo sich noch nicht sagen läßt, ob die verschiedenen Voraussetzungen einen gedachten Zweck erreichen können. Sie gehört also einer viel höheren Sphäre an. Gazes wollte damit aber noch nicht das letzte Wort gesprochen haben; vielmehr bat er Bessarion um eine eingehendere Darlegung.²

Bessarion äußerte sich daraufhin auf einem kurz hingeworfenen Blatt, aber nicht in Gazes' Sinn. Er nahm den Standpunkt Platons ein, suchte dabei aber der aristotelischen Ansicht Verständnis abzugewinnen. Diese Skizze ist uns erhalten.³ Ihr Inhalt ist nochmals, aber abgerundeter in Bessarions De natura et arte wiedergegeben: Platon und Aristoteles stimmen nach ihm darin überein, daß die Natur Zwecke verfolge. Platon lehrt dazu, daß die Natur nichts ohne Überlegung tue; und zwar kommt

¹ Aristoteles, Phys. II. 1. 192 b sqq. Eine diesbezügliche Untersuchung gibt, ohne jedoch diese Erörterungen der Renaissancezeit zu berücksichtigen, Hans Meyer-München, Natur und Kultur bei Aristoteles. Ableitung und Bestimmung der Ursächlichkeitsfaktoren. Paderborn 1919.

² III. Band, (Ungedruckte Texte) Bessarion, De natura et arte 1, 1. — Gazes' Einspruch liegt uns in ursprünglicher Fassung nicht mehr vor, denn die Skizze *ὅτι ἡ φύσις βουλευεται*, die L. Stein dafür ausgibt, stammt nicht von ihm, sondern ist Bessarions erster Eingriff. Vgl. Gercke A., Theodoros Gazes S. 41 f.

³ Überlieferung:

a. Rom, Cod. Vat. gr. 1098 fol. 215—216^v.

b. Rom, Cod. Barb. 84 fol. 139—142.

c. Paris, Bibl. nat. Cod. gr. 817. fol. 207^v—208^v.

Druckausgabe: III. Band (Ungedruckte Texte).

er zu diesem Urteil, weil er eine erste Ursache anerkennt, die früher und höher als die Natur ist. Während Aristoteles die Natur selber als oberstes Prinzip betrachtet, ist sie bei Platon nur Instrumentalursache. Als solche wird sie durch Plan und Verstand bestimmt genau so wie die Kunst.¹ Der Unterscheidung von *πράττειν* und *ποιεῖν* legt Bessarion keine Bedeutung bei. Die Schwierigkeiten werden damit nicht gelöst. Bei allem lasse aber auch Aristoteles die Möglichkeit noch offen, daß Natur und Kunst mit Bewußtsein handeln, denn die von ihm verlangte Zielstrebigkeit setze doch einen Plan voraus.² Mit diesem Versuch, Aristoteles mit Platon in Übereinstimmung zu bringen, tritt Bessarions ursprüngliche Meinung wieder zutage. Aber er weist doch darauf hin, daß Aristoteles das zweckmäßige Wirken der Natur letzten Endes auf den Weltverstand zurückführt, Platon dagegen auf eine göttliche Ursache.³

Jetzt brach über die Fragestellung ein widerlicher Streit aus, und zwar dadurch, daß Georgios Trapezuntios, der durch Indiskretion Bessarions Entwurf eingesehen hatte, sich in die Sache einmischte. Der Weg zu Trapezuntios war über einen Griechen Hesaias von Kypros gegangen, der neben Gazes als einziger eine Abschrift von dem Gutachten erhalten hatte. Trapezuntios war wegen seiner wissenschaftlichen Mißerfolge auf den Kardinal schon lange nicht mehr gut zu sprechen. Jetzt stachelte es ihn, daß Plethon doch wieder Recht bekam. Den Kardinal wollte er jetzt einmal belehren und von seinem einfältigen Eifer für Platon abbringen. Das ging aber nur auf Umwegen. So gab er sich den Anschein, als ob er Gazes für den Verfasser hielte, behauptete, ein gewisser Athanasios habe ihm das Schriftstück gezeigt, und verfaßte eine Gegenschrift in Form eines Briefes an Hesaias.⁴ Georgios verfocht das Thema wieder in streng aristotelischem Sinne: Die Natur überlegt nichts, auch wenn sie auf einen Zweck hin handelt. Auch der Gottheit sei nach Aristoteles bei der Schöpfung keine Überlegung zuzuschreiben. Das alles erörterte er in nicht sehr feinem Ton. Er schalt seinen Gegner einen Dummkopf, der zu den Dunkelmännern (*φιλοσοφοῦντες*, *philotenebrae*) zu rechnen sei und nichts von dialektischer Methode verstehe. Zum Schluß warnte er Hesaias vor den Platonikern. Auch er wolle von Platon nichts wissen.

Nach dieser Leistung kannte auch Bessarion keine Schonung mehr. Er schrieb jetzt seine Abhandlung *De natura et arte*,⁵ die den ganzen Hergang der Öffentlichkeit unterbreiten sollte. Auf Georgios' Ausstellungen ging

¹ Bessarion, *De natura et arte* 2, 1.

² Bessarion, *De natura et arte* 2, 5.

³ Bessarion, *De natura et arte* 6.

⁴ Bessarion, *De natura et arte* 3, 1. Die Gegenschrift des Trapezuntios ist selbständig erhalten in Cod. Vat. gr. 1098 fol. 216–219, ist unverändert aber auch in Bessarions *De natura et arte* 3, 2–6 aufgenommen.

⁵ Überlieferung:

a. Venedig, Cod. Marc. gr. 527 fol. 176–199^v. (Bessarions Handexemplar.)

b. Venedig, Cod. Marc. gr. 189. fol. 294^v–316^v.